

# Überdecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Überdecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 30 Pfg., auswärtige Anzeigen 45 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 153.

Mittwoch, den 3. Juli 1918.

25. Jahrg.

## Sozialdemokratie und Friede.

Eine Erklärung der deutschen Sozialisten Österreichs an die Internationale.

Die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie Österreichs bei der Zusammenkunft in Holland, die Reichsratsabgeordneten Ellenbogen und Seix, haben im Haag dem Vorsitzenden des Internationalen Sozialistischen Komitees, Troelstra, eine Erklärung überreicht, die die Antwort der deutsch-österreichischen Parteileitung an die Sozialisten der Entente-Länder auf ihr Londoner Memorandum vom 24. Februar 1918 enthält. Da dieses Memorandum von uns besprochen wurde, dürfen wir seinen Inhalt als bekannt voraussetzen. Es sei nur nochmals daran erinnert, daß diese Kriegszieldenkschrift der Entente-Sozialisten eine ganze Reihe von Forderungen aufstellt, mit denen wir Sozialdemokraten Deutschlands und Österreichs uns einverstanden erklären sollen, bevor sich die Sozialisten Englands, Frankreichs und Amerikas bereit erklären wollen, mit uns auf einer Internationalen Konferenz zur Besprechung der Friedensfragen zusammenzukommen. Demgegenüber hat bereits in der „Neuen Zeit“ vom 7. Juni d. J. Heinrich Cunow den einzig richtigen Standpunkt vertreten, daß wir die Kriegszieldenkschrift der Entente-Sozialisten nicht anders bewerten können als unsere eigene Erklärung zur Friedenskonferenz in Stockholm, nämlich als einen bloß unverbindlichen Vorschlag für die Verhandlungen. Bevor nun noch die deutsche Partei eine diesen Standpunkt entsprechende Antwort auf das Londoner Memorandum erteilt hat, ist die oben erwähnte Erklärung unserer österreichischen Genossen erschienen. Sie hat nach der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ vom 29. Juni folgenden Wortlaut:

„Ein Friede, der den allgemeinen Grundsätzen der internationalen Sozialdemokratie vollkommen entsprechen sollte, müßte folgende Grundsätze verwirklichen:

1. Bereinigung aller Völker zu einer Liga der Nationen, die die internationale Abrüstung durchführt, alle Streitigkeiten zwischen den Staaten der Entente obligatorischer Schiedsgerichte unterwirft und jedem Staate, der das Völkerrecht verletzt, die gemeinsame Kraft des ganzen Völkerbundes gegenüberstellt.

2. Keinerlei Annexionen, Lösung aller territorialen Streitfragen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

3. Keinerlei Kontributionen, gleiche Freiheit der wirtschaftlichen Entwicklung für alle Völker, Vermeidung jedes Wirtschaftskrieges.

Nur ein solcher Friede könnte als ein wirklich demokratischer Friede bezeichnet werden, nur er ein wirklich demokratische Ordnung in der Welt begründen.

Ein solcher demokratischer Friede kann nicht durch den Sieg einer oder der anderen der imperialistischen Mächtegruppen erreicht werden. Der Sieg des einen oder des anderen Imperialismus würde das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht verwirklichen, sondern verewaltigen. Wenn zum Beispiel Italien einen vollständigen Sieg über Österreich-Ungarn erzielte, so würde der italienische Imperialismus nicht nur die italienischen, sondern auch große slavische Gebiete Österreichs zu gewinnen trachten. Wenn umgekehrt Österreich-Ungarn einen vollständigen Sieg über Italien erränge, so würden sich die österreichischen Imperialisten für berechtigt halten, nicht nur den Italienern im eigenen Gebiete das Selbstbestimmungsrecht zu verweigern, sondern sie würden auch unter dem Vorwande, die strategischen Grenzen günstiger zu gestalten, italienische Gebiete annektieren wollen, ohne deren Bevölkerung zu befragen. Ebenso zwischen Frankreich und Deutschland. Wenn Frankreich siegte, so würde der französische Imperialismus nicht nur Elsaß-Lothringen, sondern wahrscheinlich auch Teile des ferndeutschen Rheinlandes zu annektieren trachten. Wenn umgekehrt das Deutsche Reich vollständig siegte, so würde es nicht nur Elsaß-Lothringen behalten, sondern die deutschen Imperialisten würden auch die Bezugsgebiete Frankreichs gegen den Willen ihrer Bevölkerung zu annektieren suchen. In beiden Fällen wäre das Selbstbestimmungsrecht der Völker verletzt.

Würden die Mittelmächte vollständig siegen, so würden sie vielleicht das Selbstbestimmungsrecht Irlands, Ägyptens, Indiens proklamieren, aber die Regelung der Rechte ihrer eigenen Völker als innere Angelegenheit erklären. Siegte umgekehrt die Entente, so würde sie vielleicht das Selbstbestimmungsrecht der Esten, Letten, Polen proklamieren, aber die Ordnung der Rechte der Völker in Irland, Ägypten, Indien einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Der Sieg des Imperialismus der einen wie der anderen Mächtegruppe kann also keineswegs eine demokratische Ordnung begründen.

Aber auch ein sogenannter Verständigungs-friede, von kapitalistischen Gesichtspunkten aus geschlossen, wird keineswegs die Grundsätze der internationalen Sozialdemokratie vollständig verwirklichen können. Denn ein solcher Verständigungs-friede wäre nichts anderes als ein Kompromiß zwischen dem Imperialismus der Mittelmächte und dem Imperialismus der Entente. Sein Inhalt wäre nicht durch die Grundsätze der Demokratie bestimmt, sondern

durch die Machtverhältnisse zwischen den kapitalistischen Regierungen. Er würde bestenfalls kein neues Unrecht schaffen, aber altes Unrecht fortbestehen lassen.

Der Krieg ist demnach überhaupt kein Mittel, eine demokratische Ordnung in die Welt zu schaffen. Er kann in keinem Falle die Ideale der internationalen Sozialdemokratie verwirklichen. Die Proletarier aller Völker haben die Pflicht, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß der abzuschließende Friede diesen Idealen, soweit es möglich ist, entspricht und insbesondere die weitere Entwicklung in unserem Sinne ermöglicht. Diese Pflicht liegt ihnen ob, obwohl sie überzeugt sind, daß die wirkliche demokratische Neugestaltung der Welt nicht als Ergebnis des Krieges durch einen Friedensschluß kapitalistischer Regierungen verwirklicht werden kann, sondern das Ergebnis des Klassenkampfes und der sozialen Revolutionen sein wird.

Die Völker, aus zahllosen Wunden blutend, können den Krieg nicht so lange fortsetzen, bis das Proletariat überall die Macht an sich zu reißen vermag. Die Völker brauchen den baldigen Frieden.

Sie können daher nicht auf einem Frieden bestehen, der die Grundsätze der internationalen Sozialdemokratie vollkommen verwirklicht, sondern müssen die Regierungen zu möglichst baldigem Friedensschluß drängen, auch wenn der Inhalt des Friedens, der unter den gegenwärtigen Machtverhältnissen möglich ist, hinter den Forderungen der internationalen Sozialdemokratie weit zurückbleiben müßte.

Solange das Proletariat in den einzelnen Ländern die politische Macht noch nicht erobert hat, kann der Krieg nur entweder durch einen Siegfrieden beendet werden, den die siegende Partei der unterlegenen diktiert, oder durch einen Verständigungs-frieden, der ein Kompromiß zwischen den Forderungen beider Parteien darstellt. Unseres Erachtens muß die internationale Sozialdemokratie mit aller Kraft für den Frieden des Kompromisses, für den Verständigungs-frieden eintreten, obwohl auch dieser Verständigungs-friede den demokratischen Idealen nicht wird genügen können. Aus folgenden Gründen müssen wir den baldigsten Verständigungs-frieden der Fortführung des Krieges vorziehen:

1. Ein Verständigungs-friede ist heute schon möglich. Soll dagegen der Friede erst durch den Sieg einer der beiden Kriegsparteien erreicht werden, so müßte der Krieg noch jahrelang fortgesetzt werden; die fürchterlichen Opfer, die dem Proletariat aller Länder auferlegt sind, würden ungeheuer vergrößert.

2. Ein Siegfriede würde Revanchegedanken bei der besiegten Partei zurücklassen und dadurch zur Ursache neuer Kriege werden. Ein Verständigungs-friede wird die Annäherung der Völker erleichtern und darum die Bürgschaft der Dauer in sich tragen.

3. Ein Siegfriede würde die Autorität des Militarismus und des Imperialismus in der siegenden Ländergruppe befestigen und dadurch die Demokratisierung dieser Länder erschweren. Ein Verständigungs-friede dagegen, der keiner der beiden Parteien einen wesentlichen Machtzuwachs brächte, würde alle Völker überzeugen, daß der Krieg, den die kapitalistischen Regierungen heraufbeschworen haben, den Völkern nur unendliche Opfer, aber keinen Gewinn gebracht hat; er würde daher die demokratischen, pazifistischen und sozialistischen Tendenzen in allen Ländern gewaltig stärken. Diese Wirkung wird besonders dann sehr stark sein, wenn sich die Regierungen unter dem Druck der internationalen Sozialdemokratie zum Verständigungs-frieden entschließen müßten. Wenn es der Sozialdemokratie gelingt, durch ihre Aktion die Regierungen zum Verhandlungs-tische zu bringen, so wird sie den Völkern als die Bringerin des Friedens, als die Befreierin von Kriegsnot und Kriegsoffern erscheinen. Millionen werden dadurch für den Sozialismus gewonnen werden. Ein Verständigungs-friede, unter dem Druck der internationalen Sozialdemokratie geschlossen, wird daher in allen Ländern den Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie, des Sozialismus über den Kapitalismus näherriicken.

Aus diesen Gründen glauben wir, daß die Sozialdemokratie an den Frieden keine Forderungen stellen darf, die nur im Falle des vollständigen Sieges der einen oder anderen Kriegspartei durchgesetzt werden könnten, deren Verwirklichung daher mit der Verlängerung des Krieges erkauft werden müßte und nur im Rahmen eines Siegfriedens möglich wäre. Wir glauben vielmehr, daß es die wichtigste Aufgabe der internationalen Sozialdemokratie ist, die Regierungen mit aller Kraft zum baldigsten Abschluß eines Friedens zu drängen, der unter den gegenwärtigen Machtverhältnissen nur ein Verständigungs-friede sein kann.

Wenn nun eingewendet wird, daß gerade die jetzige Kriegslage nicht geeignet sei, solche Verhandlungen einzuleiten, weil der psychologische Moment dafür erst dann gegeben sei, wenn der Krieg stillesteht und beide Parteien erkennen, daß sie einander nicht entscheidend zu besiegen imstande sind, so können wir das verstehen. Aber wir müssen darauf verweisen, daß im ganzen Verlaufe des Krieges die Ungunst oder Günstigkeit der Kriegslage von den Regierungen beider Seiten als Vorwand zur Ablehnung von Friedens-verhandlungen benützt wurde und daß die deutsche Sozialdemokratie in Österreich demgegenüber jederzeit und ohne

Rücksicht auf die Kriegslage die Einleitung von Friedens-verhandlungen verlangt hat. Je früher sich das Proletariat in allen kriegführenden Ländern zu einem Druck auf ihre Regierungen im Sinne des Friedens entschließt, um so eher wird es seinen Einfluß nicht nur auf die Einleitung von Friedensverhandlungen überhaupt, sondern auch auf deren Inhalt und die künftige Gestaltung der Dinge ausüben können.

Soweit die Erklärung der deutsch-österreichischen Parteileitung, die in einigen Schlüßbemerkungen dann noch Stellung nimmt zu verschiedenen in der Internationale erhobenen Forderungen, worin u. a. gesagt wird, die deutsche Sozialdemokratie Österreichs schließe sich den sozialpolitischen Forderungen der internationalen Gewerkschaftskonferenzen von Bern und Leeds an; sie fordere die Umgestaltung Österreich-Ungarns in eine Föderation autonomer Staaten, sowie die Schaffung eines Bundes der freien Balkanstaaten; sie lehne jede Annexion der von Rußland losgerissenen Randvölker durch die Mittelmächte ab; sie fordere die Wiederherstellung und Entschädigung Belgiens. Die Frage, wer die Entschädigung zu leisten habe, dürfe nicht entscheidend für die Fortsetzung des Krieges sein. In den Fragen Elsaß-Lothringens, Italiens, Polens, der Türkei und der tropischen Kolonien dürfte die grundsätzliche demokratische Forderung des Selbstbestimmungsrechtes gleichfalls nicht zum Hindernis eines baldigen Friedens werden. Die Sozialdemokratie werde nur ihren ganzen Einfluß dafür einsetzen müssen, daß der Friedensvertrag auch in diesen nationalen Fragen dem Selbstbestimmungsrecht der Völker soweit als möglich entgegenkomme.

Die Erklärung der deutsch-österreichischen Parteileitung beschränkt sich also im wesentlichen auf eine Darlegung sozialistischer Friedensgrundsätze, von denen ohne weiteres und von vornherein feststeht, daß sie von den Mächten, die heute die Völker regieren und den Krieg führen, nicht verwirklicht werden können. Von dieser Erkenntnis ausgehend, wird den sozialistischen Parteien in allen Ländern die Aufgabe zugewiesen, mit aller Kraft darauf hinzuwirken, daß ein Friede zustandekommt, der so weit als möglich den demokratischen Forderungen gerecht wird. Auf die schnelle Herbeiführung eines solchen Friedens wird das größte Gewicht gelegt. Keine demokratische Forderung soll ein Hindernis des Friedens sein. Mit anderen Worten: wenn wir bald einen Frieden haben können, der nur ganz minimale Zugeständnisse an die Demokratie enthält, so würden wir diesen Frieden doch mit aller Kraft herbeiführen helfen — auch wenn uns in Aussicht gestellt würde, daß ein über Jahr und Tag abgeschlossener Friede viel weitergehende demokratische Forderungen erfüllen würde. Denn wir glauben nicht an die Verwirklichung demokratischer Ziele durch den Krieg; wir setzen in der Fortsetzung des Krieges nur eine steigende Gefährdung aller Grundlagen menschlicher Kultur und die Zerstörung aller Voraussetzungen für eine künftige demokratisch-sozialistische Entwicklung.

In dieser Grundsatzfassung herrscht ohne Zweifel volle Übereinstimmung zwischen den sozialdemokratischen Parteien Deutschlands und Österreichs. Meinungsverschiedenheiten darüber, ob diese oder jene Formulierung in der Erklärung der Österreichischer und Deutschen zweckmäßig erscheint oder nicht, können deshalb nur von nebensächlicher Bedeutung sein. Ebenso unterliegt es aber auch leider gar keinem Zweifel, daß viele Sozialisten Frankreichs, Englands und Amerikas noch immer dem wahrhaftigen Grundfah huldigen, daß der Krieg bis zur Erreichung gewisser pseudo-demokratischer Ziele fortgesetzt werden müsse. So lange dieser Wahnsinn dort vorherrscht, ist eine internationale Verständigung der Arbeiterparteien so gut wie ausgeschlossen.

Kommt aber diese Verständigung nicht zustande, dann schaltet die Sozialdemokratie als internationaler Faktor sich selbst aus und es bleibt gegenüber der größeren Gefahr des reinen Machtfriedens nur das kleinere Übel des Verständigungs-friedens der Kapitalistenklassen, von dem das österreichische Memorandum mit Recht sagt, daß er heute schon möglich wäre. Wird ihm ein Weg bereitet, so wird die deutsche Sozialdemokratie jedenfalls nichts tun, was ihn verzögern könnte. Die Verantwortung für alles, was er der Arbeiterklasse schuldig bleibt, trifft dann die Parteien der Länder, die keine Verständigung mit uns gewollt haben.

## Wie England die Neutralen behandelt.

Das Haager Korrespondenzbüro teilt mit: Der Vorsitzende des Ministerrats, Lord von Curzon, antwortete auf eine Anfrage des Abg. Voort van Zijp schriftlich, daß der Ministerrat deshalb beschloß, die Ausfahrt der Regierungskanovs nach Indien zu verbieten, weil die britische Regierung wegen eines kleinen Teils der Ladung des Dampfers „Noordam“ Schwierigkeiten machte und weit auch noch einige andere Punkte von geringerer Bedeu-

tung untersucht werden mußten. Der Marine Minister fand, daß der Beschluß des Ministerrats sich mit seiner Verantwortlichkeit nicht vereinigen lasse und war der Ansicht, daß der Konvoi trotz der Schwierigkeiten ausfahren müsse. Sein Beschluß, seine Entlassung anzubieten, stand unerhört fest. Der Ministerrat fand, als inzwischen das Demissionsangebot des Marineministers an die Öffentlichkeit gedrungen war, daß es nicht im Interesse des Landes gelegen wäre, dem Ansuchen Folge zu geben.

Bei dem Kleinen Teil der Ladung handelt es sich um deutsche Farbstoffe. Die englische Regierung stellte sich auf den Standpunkt, daß sie gegen solchen Transport an und für sich keine Einwendung erheben würde, wenn sie sich überzeugen könnte, daß die Farbstoffe nicht aus anderen als feindlichen Ländern bezogen werden könnten. Daß der holländische Geleitzug nicht zur Abfahrt gelangte, hing mit dem Hinschleppen der Entscheidung in dieser Frage zusammen, und jetzt hat die holländische Regierung erklärt, aus einer englischen Antwort vom 29. Juni ergebe sich, daß keine Uebereinstimmung erzielt werden konnte. Daraus aber zieht sie die Folgerung, daß die deutschen Farbstoffe wieder ausgeladen werden müssen, um endlich ein Abfahren des Geleitzuges möglich werden zu lassen.

Hier hat also Holland nachgeben und sich dem durch nichts begründeten britischen Verlangen fügen müssen. Kaum ist dieser Fall erledigt, da taucht schon wieder ein neuer auf. Der Haager Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet: Zwischen Holland und England droht wegen der deutschen Kies- und Sandbeförderungen auf den Limburgischen Bahnen ein neuer Streit auszubrechen. Die britische Regierung fordert das Recht, diese Zufuhren durch einen englischen Kommissär kontrollieren zu lassen, was Holland nicht zugehen will. Es findet darüber ein Depeschewechsel zwischen London und dem Haag statt.

England tritt den Neutralen gegenüber immer mehr als Diktator auf. Und dabei spielen sich seine Staatsmänner als Beschützer der kleinen Nationen auf. Ein netter „Schutz“!

## Was der Krieg bringt.

Der deutsche Abendbericht.

WIS. Berlin, 2. Juli, abends (Amtlich.)

Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 2. Juli. (Amtlich.)

Die Artilleriefähigkeit war an der ganzen italienischen Front rege. Sie steigerte sich heute früh zwischen Brenta und Piave und an der unteren Piave zu namhafter Stärke. Größere Frontveränderungen sind gestern tagüber unterblieben.

### Keine holländische Friedensvermittlung.

Von zuverlässiger Seite wird den „Basler Nachrichten“ berichtet, daß im holländischen Ministerium Cort van der Linden erklärte, er denke nicht daran, irgendwelche Friedensinitiative zu ergreifen, und zwar begründete er diese Erklärung damit, daß ihm von London aus erst kürzlich bedeutet wurde, daß England in jedem Friedensschritt eine unfreundliche Haltung seines Vermittlers erblicken würde.

Wohlgemerkt will nicht, daß über den Frieden verhandelt wird. Wie lange soll das noch so weitergehen?

### Eine Verschwörung in Polen?

Die Krakauer und Lemberger Blätter sprechen ausführlich von einer Verschwörung, die von den politischen Parteigängern Studnickis angezettelt wurde und in die Fürst Radziwill und andere Persönlichkeiten verwickelt sind. Die Mitglieder des Regimentsrates, der Vorsitzende Ostrowski und Erzbischof Rafowski sollten unter Androhung des Erschießens zum Rücktritt gezwungen werden, während Fürst Lubomirski durch mildere Mittel zur Abdankung gebracht werden sollte. In ihre Stelle sollte eine den Zentralmächten feindliche Regierung treten. Studnicki wollte den Angehörigen des Regimentsrates Ingenieur Bierowski in die Verschwörung hineinziehen, der den Regimentsrat jedoch davon in Kenntnis setzte. Der Regimentsrat wies den Ingenieur an, auf den Plan scheinbar einzugehen und die Verschwörerberatungen in seiner Wohnung abzuhalten, wo verborgene Stenographen die Verhandlungen aufzunehmen, die im entscheidenden Moment veröffentlicht werden.

### Wahnsinn der Bolschewiki.

Die Londoner „Times“ meldet aus Moskau: Die Bolschewiki wählen in ganz Rußland haben den Bolschewiki 92 Prozent aller abgegebenen Stimmen zugeführt.

### Die tschecho-slowakische Bewegung.

Die Tschechen löken nach Kenner den Samwet von Wladislawski an.

Auf dem Umwege über Tokio gibt die „Times“ die Drohung von Tschechenführern weiter, die Tschechen, die in Sibirien die Gewalt hätten, würden an den 200 000 Deutschen und Österreichern, die jetzt in ihrer Macht seien, blutige Rache nehmen, wenn die Österreicher fortführen, wie an der italienischen Front, gefangen genommene Tschechen erschießen zu lassen.

### Die französischen Royalisten an der Arbeit.

Die „Humanité“ teilt den Wortlaut einer Beitrittserklärung zur royalistischen Partei mit, wie sie an der Front massenhaft zur Verteilung gelangt. Er lautet: „Ich verpflichte mich, jedes republikanische Regime zu bekämpfen. Die Republik in Frankreich bedeutet die Herrschaft des Auslandes. Der republikanische Geist desorganiert die nationale Verteidigung und begünstigt die dem Katholizismus entgegenstehenden Tendenzen. Man muß Frankreich ein Regime zurückgeben, das französisch ist. Unsere einzige Zukunft ist die Monarchie, wie sie der Herzog von Orleans verkörpert. Ich erkläre meinen Beitritt zum Werke der monarchistischen Restauration, und ich verpflichte mich, ihr mit allen Mitteln zu dienen.“ Die „Humanité“ verlangt, man möge diese Gesandten ins Reich bringen.

### Sperrverweigerungsbeleid.

Der sozialdemokratische Zeitung „Der Volk“ zufolge erließ Dr. Hirsch aus London ein von Henderson, Branting,

# Warmes Herz, offene Hand unsern Kriegsbeschädigten! Gib zur Ludendorff-Spende!

Albert Thomas, Renaudel, Longuet, Huguens und anderen Delegierten der Arbeiterkonferenz unterzeichnetes Telegramm, in dem das Bedauern ausgesprochen wird, daß Trozki der Reise nach England verweigert wurde und die Delegierten insolge dessen außerstande waren, mit ihm zur Erreichung des gerechten Friedens, den alle wünschen“ zusammenzutreffen.

Hierzu ist zu bemerken, daß über eine die Bahverweigerung angreifende energische Debatte und einen ebenso energischen Beschluß des Kongresses der englischen Arbeiterpartei der Draht noch immer nicht berichtet.

### Untergang eines englischen Hospitalsschiffes.

Neuter meldet aus London vom 1. Juli: Das Sekretariat der englischen Admiralität veröffentlicht folgende Erklärung: Am 27. Juni, 9 Uhr 30 abends Schiffszeit (ungefähr 10 Uhr 30 Sommerzeit), als sich das englische Hospitalsschiff „Llandovery Castle“ auf 116 Meilen südwestlich von Falmouth befand, ist es von einem deutschen U-Boot torpediert worden und in 10 Minuten gesunken. Das Schiff befand sich auf der Rückreise aus Kanada und hatte darum keine Kranken und Verwundeten an Bord. Die Besatzung bestand aus 164 Offiziere und Mannschaften. Außerdem hatte das Schiff 80 kanadische Militärärzte und 14 Pflegerinnen an Bord. Von diesen 258 Personen haben bisher nur 24 Ueberlebende in einem Boot den Hafen erreicht.

Neuter bringt einen amtlichen Bericht des Kapitäns über die Einzelheiten bei der Versenkung des Hospitalsschiffes „Llandovery Castle“, dessen Angaben natürlich noch der Nachprüfung bedürfen. Das Schiff ist 10 Uhr 30 Minuten abends in der Nacht vom 27. Juni 170 Meilen von der Küste versenkt worden. „Llandovery Castle“ fuhr mit 14 Seemeilen Geschwindigkeit. Der Himmel war bedeckt, trotzdem soll sie gut zu sehen und ihr Charakter als Hospitalsschiff unverkennbar gewesen sein. Die Explosion des Torpedos war das erste Zeichen von der Anwesenheit eines U-Bootes. Die Lichter gingen aus und alle weiteren Vorgänge spielten sich beinahe im Dunkeln ab. Nachdem festgestellt worden war, daß das Schiff manövrierunfähig sei, wurde Befehl gegeben, das Schiff zu verlassen. Das Achterschiff sank zuerst, der Bug ragte aus dem Wasser. Der Dampfessel sprang innerhalb 10 Minuten. Das Boot des Kapitäns stürzte elf Mann auf. Als sie noch zu einem anderen, der um Hilfe rief, heranzufahren, wurde von dem auftauchenden U-Boot der Befehl gegeben, daß das Boot langsichtig des U-Bootes kommen sollte. Der Kapitän wurde in den Kommandoturm des U-Bootes gebracht und von dem U-Bootskommandanten nach dem Namen des Schiffes gefragt. Der Kommandant sagte, daß die „Llandovery Castle“ acht kanadische Fliegeroffiziere an Bord gehabt habe. Der Kapitän leugnete es und erklärte, es seien sieben kanadische Sanitätsoffiziere an Bord gewesen. Das Schiff sei von der kanadischen Regierung gechartert worden für den Transport von Verwundeten und Gefangenen. Auf die erneute Feststellung des Kommandanten, daß die „Llandovery Castle“ amerikanische Offiziere für die Front besördere, gab der Kapitän sein Ehrenwort, daß er in den sechs Monaten, die er mit dem Schiffe fuhr, nur Kranke und Verwundete befördert habe.

Anmerkung des W. T. S.: Wie alle ähnlichen Behauptungen der englischen Admiralität, dürfte es auch in diesem Falle nicht den Tatsachen entsprechen, daß ein deutsches U-Boot an dem Schicksal des Schiffes schuld ist. Wie aus späteren Nachrichten hervorgeht, hat niemand an Bord des Dampfers ein U-Boot oder einen Torpedo bemerkt. Jedenfalls wird die Ursache des Verlustes auf eine englische Mine zurückzuführen sein.

### Amerikanische „Freiheit“.

Die größte jüdische Tageszeitung New Yorks, der in einer Auflage von weit über 100 000 erscheinende sozialistische „Forward“, wurde wegen des Verdachts „unpatriotischen Interesses für Deutschland“ mit dem Ausschluß vom Postbetrieb durch die amerikanische Regierung bedroht. Der „Forward“ mußte, um dieser Zwangsmaßregel zu entgehen, die schriftliche Erklärung abgeben, daß er sich verpflichte, in Zukunft überhaupt keinerlei Aussprache über den Krieg in seinen Spalten mehr zu gestalten.

### Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 3. Juli. (Amtlich.) Im Mittelmeer verankert unsere U-Boote 4 Dampfer von rund 15 000 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Mittwoch, 3. Juli.

### Der Hunger im Sprichwort.

Neulich sagte zu mir einer: „Auch du wirst dein Fett noch kriegen“, worauf ich zurückrief: „Wirst du, wo der Pfeffer wächst?“ Da haben wir uns beide angegraut und herzlich gelacht; dabei kam es uns zum Bewußtsein, wie doch der Krieg so gründlich auch unsere Sprichwörterjahrgang zerstört hat. Wenn viel es wohl noch ein, vom „ausgewärmten Kohl“ zu reden, wer würde nicht etwas „für ein Butterbrot“ oder gar „um ein Vinsengericht“ hergeben? „Hoppfen und Salz ist längst verloren“, viele würden heute sogar dazu bereit sein, „Kartoffeln aus dem Feuer zu holen“, wenn es nur welche zu holen gäbe. Sogar Alkoholdes Kohlen auf dem Haupte sammelt“ wäre in der Zeit der Kohlennot ein Gewinn, man könnte Koks daraus machen. Wie kann ein „eigener Herd Gottes wert“ sein, wenn kein Brennmaterial drin ist. „Del ins Feuer zu gießen“ geht nicht, selbst wenn Mutter auf heißen Kohlen sitzt und wenn sie nur mit Wasser lösen wollte“, alles bittet „zäh wie Schlleder“. Ein Vorzeil ist es, wenn man jetzt „Grüne im Kopf“ hat. Wer „einen Bod schließt“ über den Boden nicht“, der ist „ein rechter Glückspil“. In diesem Falle gilt das Wort: „der kann nicht wie Brot essen“, kommt zu einer mit einem „Brotspil“ zusammen, dann wäre das ein Festen für ihn“. Wir müssen schon der Mund“. Aber die Fische sind rationiert.

Wo ist der, der noch „große Kofinen im Sa“ hätte? dem würde „der Safer stehen“, die Welt rief ihm zu: „Brot! Brot! Brot!“ denn die Kofinen sind beschlagnahmt. Da ist es schon besser, man bekommt „Brot um das Maul geschmiert“. „Weiß mir nur mit dem Quark vom Leibe“, hören wir schon rufen. Trostlos: „Er schaut sich ein Klübchen“, kommt heuer wieder mehr zur Geltung, weil „in der Not auch der Teufel fliegen fröhlich“.

Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Er ist ein dicker Mann, folglich ein guter.“ Das ist heute sehr gewagt, besser schon: „Er ist nichts wie Haut und Knochen“, oder „er hat keinen Saft und keine Kraft“. „Nicht Fleisch, nicht Fisch“ trifft jetzt mit gratifamer Ironie zu, ebenso „daß kein Hase mehr im Pfeffer liegt“. Es ist heute ganz unmöglich, wenn noch jemand „mit Speck Mäule fangen“ wollte. „Abwarten und Tee trinken“ hat noch seine Berechtigung, besonders im Streit zwischen Kuhlmann und Westarp; nicht so sehr aber: „Er weiß, wo Barthel den Most holt“, denn es ist feiner zu haben, selbst kein Kesselwein. „Kaffee und Zucker machen den Beutel lücker“, scheint auch einmal im Kriege entstanden zu sein, nicht aber: „Gott, der Zähne gibt, gibt auch Brot“, dazu braucht jeder seine Brotmarken; auch „unser täglich Brot gib uns heute“ hat nunmehr seinen guten Ruf verloren. „Wir locken breite Bettelstüppen“ bekommt mit jedem Tag mehr Gültigkeit. „Die Milch der frommen Denkersart“ ist lauer geworden; „in jeden Quark seine Nase stecken“, wäre ein Hochgenuss.

„Der Butter auf dem Kopfe hat, braucht nicht an die Sonne zu gehen“, das soll für Hamsterer gelten, die für das Pfund 20 Mark zahlen, sie scheuen alle das Tageslicht. „Sonig um das Maul schmieren“ ist eine schwere Sache, eher schon „Koh an die Backen“. Wer kann heute noch „mit der Wurk nach dem Schinken schmeißen“ oder „klaren Wein einschenken“? Das ist ebenso unmöglich, als wenn ich fragen wollte: „Gib deinen Saft dazu“, „Woher nehmen und nicht stehlen“? Wer jetzt sagt, „es ist mir Wurk“ und hat keine Fleischkarte, fällt schon auf. „Ins Bettelnäpchen treten“ mühte heute ein Hochgenuss auch für Vegetarier sein; wer könnte sich verkehrt fühlen, wenn ihm gesagt würde, „du hast dein Fett weg“?

So ändern sich die Zeiten. „Aus dem Herzen heraus fröhlich und frei reden“, ist reinweg unmöglich, weil immer ein Haken dahinter liegt. „Der Hunger ist der beste Koch“, mag noch angehen, obgleich ich mit dem „Salz und Brot macht Wangen rot“ schlechte Erfahrungen gemacht habe. Jeder möchte der dümmste Bauer wegen „der größten Kartoffeln“ sein, heute gilt kaum das Weberlied:

Kartoffeln in der Früh,  
des Mittags in der Brüh,  
des Abends in dem Ehrenkleid,  
Kartoffeln in alle Ewigkeit,

weil mit weniger als einem Pfund täglich dieser schöne Grundriß nicht durchzuführen ist.

Ueberall stößt man an. Ein Sprichwort aber hat heute noch seine volle Berechtigung, Vater, Mutter und die Kinder, Bürgermeister und Ratsherren bestätigen es, nämlich: „Vogel fröh oder stirbt!“

Keine Verlegung der Sommerferien. In den letzten Tagen hatte sich das Gerücht verbreitet, die Oberschulbehörde wolle die Sommerferien der städtischen Schulen in letzter Stunde um mehrere Wochen verschieben. Von zuständiger Seite erfahren wir, daß die Behörde eine Verlegung der Ferien nicht beabsichtigt.

Ein größeres Feuer kam in der Nacht zum Dienstag in der Kalkofeneinfabrik von Ewers & Sohn in Siems zum Ausbruch. Es brannte ein Teil des Dachstuhles sowie in den Partieräumlichkeiten des Brennofengebäudes, das vor Jahresfrist schon einmal vom Feuer verheert wurde. Die Lübecker Feuerwehr wurde um 1,40 Uhr nachts alarmiert. Sie griff mit Dampfspritze und Motorspritzendampfer ein und war bis morgens 5 1/2 Uhr angestrengt tätig. Der Schaden ist sehr erheblich. Bisher konnte die Entstehungsursache noch nicht festgestellt werden.

Beschränkte Nachrichtenübermittlung nach Amerika. Der unmittelbare Postverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika ist unterbrochen. Nach einer Mitteilung des amerikanischen Roten Kreuzes ist jegliche Korrespondenz zwischen Amerika einerseits, Deutschland und Österreich-Ungarn andererseits, sei es direkt oder indirekt, ausgenommen die Kriegsgefangenen-Post, strengstens verboten. Personen, welche diese Bestimmung übertreten, droht in Amerika Gefängnisstrafe. Es ist jedoch eine beschränkte Nachrichtenübermittlung durch das Rote Kreuz zugelassen. Die Zentralauskunftsstelle für Auswanderer in Berlin, Am Karlsbad 10, nimmt kurzgefaßte, nicht in Briefform gehaltene Angaben, die den betreffenden Angehörigen in den Vereinigten Staaten, gleichwie in Kanada und Südamerika, persönliche, nicht geschäftliche Nachrichten mitteilen oder über deren Aufenthalt oder Befinden Auskunft erbitten, zur Weiterleitung entgegen.

Silfsdienstplichtige werden von der Kriegsamtsstelle Altona für das besetzte Gebiet Belgiens gesucht. Wir verweisen auf die betr. Anzeiger in unserer heutigen Ausgabe.

Die Abteilung Schuhfärjorge hält schon seit geraumer Zeit in der Königstraße 19 Kurse im Strumpfsticken nach bewährtem Muster. Jede Hausfrau kann dort nach leicht faßlicher Methode gegen Bezahlung von 1.50 Mk. für den Kursus die Strümpfe für sich und die Ihren ausbessern erlernen oder wie man aus Strümpfen für Erwachsene Kinderstrümpfe anfertigt. Die Muster sind auch ohne daß man an dem Kursus teilnimmt, erhältlich.

Gelöbnis und Wünsche der Guttempler. Von den Mitgliedern der Großloge II, die hier am Sonntag versammelt waren, wurde, wie man uns mitzuteilen erfuhr, folgende Entschliebung dem Senat übermittelt: „Die heute in Lübeck versammelten Guttempler legen einem hohen Senate der freien und Hansestadt Lübeck das Gelöbnis ab, willig und ohne Klagen alle Lasten tragen zu wollen, die der dem deutschen Volke aufgezwungene Krieg von ihnen erheischt. Sie bitten aber auch einen hohen Senat, geneigtst dafür einzutreten zu wollen, daß von der künftigen Ernte keine Kartoffeln, kein Getreide, kein Obst und kein Zucker anderen Zwecken zugeführt werde, als der Ernährung des deutschen Volkes. Deutschlands Heimarbeiter, seine Frauen und Kinder verzichten gerne auf Schnaps, Bier und Wein, wenn sie dafür Brot und Kartoffeln, Obst und Zucker, Graupen und Gröhe erhalten.“

Im künstlerischen Genüsse brachte ein Begrüßungsabend, der am Sonntagabend im Marmorpal aus Anlaß einer Großlogen-Gaberteilung des Guttemplerordens veranstaltet wurde. Nach Begrüßungsworten von Senator Dr. Vrenau und Regierungsrat Dr. Lange führte Dr. Deede in feingebildeten Worten den J. O. G. T. als hervorragenden Träger der neuen deutschen Kultur und als wichtigste Stütze der Weimarer Bewegung. Schriftleiter J. G. O. J. (Hamburg) betonte die Notwendigkeit, jetzt keinerlei Nahrungsmittel zur Herstellung alkoholischer Getränke zu verwenden und hob hervor, daß ohne die Enthaltensamkeit die wirksamste Bekämpfung der großen Volksleiden sowie eine durchgreifende Lösung der auf die Volksmohlpfahrt und auf baldige Heilung der unheimlichen Volkskörper durch den Weltkrieg geschlagenen Wunden zielenden Aufgaben unmöglich sei. Den größten Teil des Abends füllten künstlerische Darbietungen aus. Herrn Bünders maßvolles und doch alle Empfindungen prächtig widerspiegelndes Organ feierte namentlich in dem Vortrag einer Ballade von Wandschäfers Triumphe. Herrn Hoffis schmieglamer und wohlklingender Bariton sang sich wieder in die Herzen der Zuhörer. Gebezu gefangennehmend aber zeigte sich der Gegenüber Herr Einar Hansen aus Hamburg. Nicht nur spielte er das Man-

Delsohn-Konzert und andere bekannte Stücke der Violinliteratur mit blendender Technik und höchster Sauberkeit; es war auch jeder Ton von dem Zauber einer echten Künstlerseele getränkt. Es ist zu wünschen, daß der überaus sympathische Geiger einmal in einem größeren Konzert in Lübeck zu hören sein wird.

**wh. Hanftheater.** „Der Hias“, das sogenannte feldgraue Spiel, das als echtes Soldaten-Volksstück gilt, wird seit gestern wieder allabendlich den Besuchern des Hanftheaters vorgeführt. Auf den Inhalt brauchen wir nicht näher einzugehen, denn er ist bereits bei den ersten „Hias“-Auführungen, die s. Zt. in der Stadthalle stattfanden, an dieser Stelle näher erörtert worden. Unser Standpunkt zu diesem Spiel ist unverändert. „Der Hias“ mag ein ganz prächtiger bayerischer Junge sein — auch echt noch dazu — aber künstlerische Wirkungen erzielt er nicht. Der „Bastl“ und der „Alois Hintertupfer“ erfreuen mit ihrem volkstümlichen Humor in der Lagerzone noch eher. Wirkliche Schauplätze schienen nur zwei unter den Darstellern zu sein: Der Darsteller des Haushofmeisters Gaston und die Darstellerin der Jose Minerte. Diese beiden verdienen ein Lob. Aufsehen erregten noch die Spezialitäten, die in der Lagerzone auftraten. Der Tierhimmels-Imitator, der schiffisch musikalische Clown, der auf einer Kanone Musik macht, und sein Partner, der Dumme August. Auch die echten Schulpflichter riefen starken Beifall hervor. Das Haus war sehr gut besetzt.

**Was gefunden wurde.** Im Monat Juni d. Js. sind beim Postamt als gefunden eingeliefert bzw. angezeigt und bisher noch nicht wieder abgefordert worden: Mehrere Portemonnaies mit Inhalt sowie einige lose Geldscheine, 2 Banknotenfälscher, 1 Damenuhr, 1 Trauring, 1 goldener Siegelring, mehrere Broschen, 2 Rocknadeln, 1 Brieftasche mit Papieren, etwa 2 Meter Damenblusenstoff, 1 Schal, 1 Frühstücksstasche, 1 Schlüsselmilch, 2 Leinwandbeutel, 1 Kinderbandtasche, Gummiringe, 1 Taschenmesser, 1 Damenuhr, 2 Federhalteretuis, Handtuch und Badecappte und eine Hütbürste.

**pb. Wieder ergriffen** und der Strafanstalt Lauerhof zugeführt wurde der Zuchthausgefangene Arbeiter Hermann Schilberg, geb. am 3. Februar 1890 in Süchteln, der aus der Strafanstalt entwichen war, wo er noch eine 2½jährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte.

**pb. Jugendlicher Dieb.** Festgenommen wurde ein jugendlicher, bereits mehrfach bestraffter Arbeitsbursche von hier, der sich in einer Wirtschaft in der Donkwardsgrube eingeschlichen hatte und den Versuch machte, den dort befindlichen Schränkchen zwecks Ausführung eines Gelddiebstahls zu erbrechen.

**pb. Ausgenommenes Schloß.** Der Kriminalpolizei gelang es, ein Schloß in der Hützstraße auszunehmen. Bei dem dort wohnhaften Händler Paul Jertz wurden 6 große Treibriemen vorgefunden, die von einem Diebstahl in der Meierei in Gr. Miltz herühren, die Jertz aber nun, um sie zu verbergen, bei einer Verwandten in der Mühlenstraße versteckt hatte. Der bereits wegen gemerbemäßiger Heblerei mit Zuchthaus vorbestrafte Jertz dürfte an dem Diebstahl der Treibriemen selber beteiligt gewesen sein. Seine Wohnung war ein gern aufgesuchter Zufluchtsort für schiffisches Gesindel. Jertz wurde festgenommen. Seinen Komplizen dürfte bald dasselbe Schicksal ereilen.

**pb. Ermittelter Hühnerdieb.** Von einem Brückenwärter der Herrenbrücke wurde in der Nacht zum 2. ds. Mts. ein Mann angehalten, der in der Richtung auf Lübeck die Herrenbrücke zu passieren suchte und dabei einen verdächtig aussehenden gefüllten Rucksack trug. Es stellte sich heraus, daß sich in demselben zwei Hühner befanden, die der Angehaltene, wie bald festgestellt werden konnte, einem Forstarbeiter in Malbühren gestohlen hatte. Der Hühnerdieb, ein bereits mehrfach vorbestrafter Arbeiter, wurde festgenommen, er führte einen scharf geladenen Revolver bei sich.

**Schönberg.** Streiklicher Sorgen während des Krieges: In der Neuweltiger Landeszeitung wird jetzt dieser

## Der amtliche Kriegsbericht.

**WLB. Großes Hauptquartier, 3. Juli. (Amtlich.)**  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Erfolgreiche Erkundungsgesichte; stärkere Vorstöße der Engländer bei Meris und Mogenneville (nördlich von Arras) scheiterten. In östlichen Kämpfen nordwestlich von Albert machten wir Gefangene.

**Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.**  
Nördlich der Visne haben sich heute früh östliche Kämpfe entwickelt. Zwischen Visne und Marne hielt rege Tätigkeit des Feindes an. Teilsangriffe bei St. Pierre-Vigle und westlich von Chateau-Thierry wurden abgewiesen.

Aus einem amerikanischen Geschwader von 9 Einheiten wurden 4 Flugzeuge abgeschossen. Lt. Udet errang hierbei seinen 39., Lt. Doevenhardt seinen 33. und 34. Luftsieg. Lt. Friedrich und Biegefeldweber Thon schossen ihren 20. Gegner ab.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

## Seegefecht in der Adria.

**Wien, 3. Juli. (Amtlich.)** In den Morgenstunden des 2. Juli ließ eine kleine Abteilung unserer Torpedo-Einheiten in der Nord-Adria auf stark überlegene feindliche Torpedo-Streitkräfte. Es entwickelte sich ein lebhaftes Torpedogefecht auf kurzer Distanz, wobei es unseren Einheiten gelang, einen großen feindlichen Zerstörer in Brand zu setzen und zwei schwer zu beschädigen. Der Feind brach das Gefecht ab und zog mit überlegener Geschwindigkeit gegen seine Basis zurück. Unsere Einheiten erlitten nur ganz belanglose Schäden; außer einigen Leichtverletzten keine Verluste.

Flottenkommando.

**Sammer** ausgetöht: Der frühere Herzog Carl Michael zu Mecklenburg (der russische General! Red.) ist durch den Tod des Großherzogs Adolf Friedrich VI. Großherzog von Mecklenburg-Strelitz geworden. Als Großherzog ist er aber oberster Bischof der Landeskirche und hat den Anspruch, als erster im Kirchenbetriebe erwähnt zu werden. Statt dessen wird er in demselben vollkommen übergangen, während des Verweises des Landes (des Schweriner Großherzog) gedacht wird. Hier liegt ein offenes Unrecht vor, das schleunigst wieder gut gemacht werden muß. — Wie fein das Empfinden für solches offenes Unrecht bei gewissen „Untertanen“ in diesem verfassungstollen Lande entwickelt ist! Leider nicht für jedes amtliche öffentliche Unrecht.

**Hamburg, 1000 Pfund Butter** beschlagnahmt. Die Polizei brachte in Erfahrung, daß ein in Hummelshüttel wohnender Krämer einen großen Schleichhandel mit Butter betrieb. Die Ermittlungen, die in aller Stille geführt wurden, führten zur Feststellung, daß der Sohn des Krämers, ein Soldat, in Holstein umherreiste und dort die Butter aufkaufte, die er seinem Vater zusandte. Der Soldat wurde jetzt festgenommen. Gleichzeitig erschienen in dem Geschäft des Vaters Polizeibeamte und durchsuchten das Lokal nach Butter; 1000 Pfd. wurden gefunden und beschlagnahmt.

**Hamburg.** Der Verband Hamburger Beamtenvereine hielt eine von etwa 6000 Beamten und Beamtinnen aller Klassen besuchte Versammlung ab, in der die Mitglieder der Bürgerchaft Gremmühl über Wirtschaftsnote und Beamtenbewegung und Punkte über Teuerung und Staatshilfe sprachen. Unter lebhafter Bewegung und Zustimmung von allen Seiten wurde eine Entschließung angenommen, wonach vom Staat auf das bestmögliche gesichert wird, daß endlich mit der unzureichenden Bemessung der Teuerungsbeträgen gebrochen wird und ungeachtet zur Erhaltung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit seiner Staatsbediensteten durchgreifende Maßnahmen getroffen werden. Wenn die Beamten den kommenden Winter durchhalten sollen, so ist die Gewährung einer die früheren weitestgehend übersteigenden einmahligen Beihilfe und die Verdoppelung der Gehaltszuschläge, die für alle Beamten gleich zu bemessen sind, dringend notwendig.

**Altona.** Stadtrat Dr. Goerlich zum Senator gewählt. Der Wahlkampf am Dienstag endete mit einem vollen Siege des Stadtrats Dr. Goerlich aus Thorn, der mit einer Mehrheit von 307 Stimmen zum befohlenen Senator in Altona auf die Dauer von zwölf Jahren gewählt wurde. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen betrug 2109, von denen auf Stadtrat Dr. Goerlich 1298 und auf Stadtrat Ewert 901 Stimmen entfielen. Die Sozialdemokraten und die Beamten hatten beschloffen, für Dr. Goerlich zu stimmen und haben dessen Wahl erreicht. Stadtrat Ewert war der Erlorene der Bürgervereine.

**Altona.** Großfeuer erstickt. Am Dienstag nach 12 Uhr in der Gartmannschen Klotenmühle in der Großen Elbstraße 137, das sich beim Eintreffen der Altonaer und Hamburger Feuerwehr bereits über das 15 Meter breite und 60 Meter tiefe fünfgeschossige Gebäude ausgebreitet hatte. Die wertvollen Maschinen und Getreidevorräte sind vollständig ein Raub der Flammen geworden. Die Feuerwehr mußte auch besondern Wert darauf legen, die benachbarten Gebäude zu schützen, die ständig unter Wasser gehalten wurden. Flugfeuer richtete auf einigen im Hofen liegenden Fahrzeugen Schaden an, der bald abgewendet werden konnte. Die Entstehungsurache ist unbekannt und der bedeutende Schaden noch nicht annähernd zu überschauen.

**Koßdorf.** Eine Sachseerische Aktiengesellschaft mit einem Kapital von zwei Millionen Mark ist nunmehr auch hier gegründet worden. Den Aufsichtsrat bilden Handelskammerpräsident Dr. H. Isamus, Koßdorf; Kaufmann Ernst Brodelmann, Koßdorf; Schiffszwecker Gustav Fischer, Koßdorf; Bankdirektor W. Grimshage, Hamburg; Fabrikbesitzer Dr. Wilhelm Koch, Koßdorf; Kaufmann Fr. Otto, Koßdorf, und Konrad F. Alb. Pust, Geestmünde. Zum Vorstand ist Herr Julius Diedrich, der lange bei den Firmen F. Alb. Pust und Kohlenberg & Pugh u. G. in Geestmünde tätig war, bestellt worden. Herr Diedrich hat sein Amt sofort angetreten. Die Gesellschaft hat bereits einen Dampfer erworben und außerdem 3 Neubauten bestellt. Der Abschluß weiterer Neubauten steht bevor.

**Wittstedt (Reg.-Bez. Stade).** Beim Baden ertrank ein in der Wimmelnbe in der Gegend von Horn ist der auf Urlaub weilende Landsturmmann Koppelmann aus Horn beim Baden ertrunken. Der so jäh aus dem Leben Geschiedene, der des Schwimmens unkundig war, badete zusammen mit einem Knecht, geriet dabei in eine tiefe Kuhle und ertrank.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Böwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwark, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Drucksachen** jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“, Johannisstr. 46

# Grundmann Zigarren \* Zigaretten Tabak-Groß- und Kleinverkauf jetzt Schlüsselbuden 32.

## Bekanntmachung.

**Der Knochenverkauf in der Markthalle** findet in dieser Woche nicht statt, da nicht genügend Knochen zur Verfügung stehen.  
Lübeck, den 3. Juli 1918. (3157)

## Das Polizeiamt.

**Zu kaufen ges. Schlafesei.** Angebote mit Preis unter B H an die Exped. d. Bl. (3152)  
**Visitenkarten** Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

## Theater für die Jugend

(Marmorsaal, Stadttheater) Sonntag, 7. Juli, nachm. 3½ Uhr  
**Hänsel und Gretel.**

Darauf: Kasperlein d. verzaub. Krebs  
Vorverkauf E. Robert, Wustfallenhandlung, Breite Straße. Kasseneröffnung 3 Uhr. (3144)

## Zentralverband der Zimmerer Deutschlands

Zahlsstelle Lübeck.  
Am 29. Juni starb unter wertem Witwen  
**Karl Düring.**  
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.  
3160 Der Vorstand.

## Glascheiben

aller Art off.  
D. Zausch, Glashandlg., Reichshauerstr. 35, Fernr. 2808

## Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der Buchdruckerei „Süd. Volksbote“ Johannisstr. 46.

## Stadthallen-Theater.

Direktion: Stanislaus Fuchs. 3156  
Mittwoch, den 3. Juli 1918:  
Zum letzten Male:

## Das Fräulein vom Amt

Operette von Gilbert.  
Donnerstag, den 4. Juli 1918:

## Der fidele Bauer

Operette von Leo Fall.  
Freitag, den 5. Juli 1918:  
Zum letzten Male:

## Die fünf Frankfurter.

Lustspiel von Carl Rösler.  
Anfang der Vorstellungen  
8 Uhr.

## Schachtmeister

erfahren in schwierigen Erdarbeiten, energisch, mit großer Kolonne Erdarbeiter, bis 100 Mann, sofort gerüstet.  
Angebote unter Beifügung der Zeugnisabschriften, Angabe der Lohnansprüche an  
**Alten-Gesellschaft für Bauausführungen**  
3147) Kiel, Holtenauerstr. 104.

## Drucksachen aller Art

fertigt an  
**Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.**

## Gewerkschafts-Kartell, Lübeck.

## Versammlung

am Freitag, dem 5. Juli 1918  
abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Grundsätze u. Organisation der Volksernährung im Kriege.  
Referent: Herr Dr. phil. Staudinger vom Kriegsernährungsamt in Berlin.

2. Stand u. Aussichten der Lebensmittel-Versorgung im laufenden Jahre.  
Referent: Herr Ad. Rupprecht vom Kriegsernährungsamt in Berlin.

3. Aussprache.  
Zu dieser Versammlung werden hierdurch auch **Gewerkschaftsvorstände u. die Mitglieder der Arbeiter-Ausschüsse sämtlich Betriebe** eingeladen.

Zahlreichen Besuch erwartet wegen der Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände.

Die Kartellkommission

## Hansa-Theater.

Ab Dienstag, d. 2. Juli, täglich abends pünktl. 8 Uhr:

# „Der Hias“

Ein feldgraues Spiel in 3 Akten von H. Gilardone.

Mit Riesenerfolg über 3000 Male in allen grösseren Städten Deutschlands aufgeführt.

**Sonntag, den 7. Juli:**  
**2 Vorstellungen.**  
Nachmittags 3½ Uhr und abends 8 Uhr.

Zur Beachtung! Zu den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Militär und Kinder halbe Preise.

Karten für diese Vorstellung nur an der Theaterkasse.

Kartenvorverkauf für sämtliche Vorstellungen Holstenhaus, Holstenstr., Zigarrenhandlung Röhrich, Ecke Schlüsselbuden, Musikhaus Odeon sowie an der Theaterkasse des Hansa-Theaters von 11—1 Uhr vorm. und von 6 Uhr ab.

3146

# Auf richtigem Wege



befindet sich jeder Interessent, der bei vorliegendem Bedarf meinem großen Hause mit seinen ca. 50 noch auf das reichhaltigste gefüllten Abteilungen einen Besuch abstattet. Man wird überrascht sein von der Vielseitigkeit und Preiswürdigkeit der dargebotenen Waren.

## 24 Schaufenster

geben ein klares Bild meiner Leistungsfähigkeit, sie veranschaulichen das gesprochene Wort durch den wirklich erbrachten Beweis an Hand vorteilhafter Warenmengen.



# Rudolph Starke Kaufhaus

### Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von Seefischen.

Der Abschnitt 2 des Fischverkaufsplanes mit heute in Geltung. Der Abschnitt 1 bleibt noch bis zum Sonnabend, dem 6. ds. Mts., gültig, doch werden auf ihn nur noch in den bekanntgegebenen Verkaufsstellen, nicht in der Markthalle, Fische veräußert.

Betriebe, die mehr als 100 Personen beschäftigen, können zwecks direkter Belieferung die gesammelten Karten des Abschnittes 2 wieder in dem Bureau der Fischverteilungsstelle, Fleischbauerstraße 27, abgeben.

Lübeck, den 2. Juli 1918. (3154)

Das Polizeiamt.

### Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von Seefischen.

Bei dem Bezug von frischen Fischen wird fortan nur 1/2 Pfund auf den Abschnitt verabreicht werden.

Lübeck, den 3. Juli 1918. (3155)

Das Polizeiamt.

### Strumpfmuster

wieder vorrätig, Stück 15 Bfg., Königl. 19.

Unsere Strumpfmuster umfassen 3 Stück, mittags von 3-7 Uhr. Jede Teilnehmerin arbeitet für sich selbst und lernt es, aus 2 Paar Strümpfen 1 Paar gebrauchsfähige herzustellen. Der Preis stellt sich zur Abrechnung auf 30 Bfg. Sammlungen werden Kriegsgeld: 19 entgegengenommen.

Kriegshilfe, Abt. Schuhfärberei.

Verantwortl. 3744

### Bekanntmachung.

Der Umtausch der Fleischkarte für die Kinder im ersten bis dritten Lebensjahre findet am Donnerstag, dem 4. und Freitag, dem 5. Juli 1918, vormittags von 9-1 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr, im Hause Meinstr. 6, 1. Stock (Markthalleingang) statt und zwar werden gegen Rückgabe der Fleischkarte Bezugsausweise für

- 2 Pfund Kindernahrung
- 1 „ „ Käsefladen
- 1/2 „ „ Zwieback und
- 4 Pakete Puddingpulver

ausgegeben.

Geburtsausweis und braune Fleischkarte sind mitzubringen.

Lübeck, den 1. Juli 1918. (3151)

Die Nahrungsmittel-Verteilungsstelle.

### Bekanntmachung.

Land- und Bürgerzuschuß vom 26. Juni 1918 sind die Schlachtabgaben ab 8. Juli 1918 wie folgt festgesetzt:

Für einen Ochsen oder Bullen . . . . .	Mk. 3.35
„ „ „ „ eine Kuh . . . . .	2.00
„ „ „ „ ein fettes Kalb . . . . .	0.70
„ „ „ „ ein mageres Kalb, ein Hamm . . . . .	0.15
„ „ „ „ oder eine Ziege . . . . .	0.15
„ „ „ „ ein Schwein . . . . .	Mk. 1.35
„ „ „ „ für die mikroskopische . . . . .	0.65
„ „ „ „ Untersuchung . . . . .	2.00
„ „ „ „ ein Schaf . . . . .	0.40
„ „ „ „ ein Pferd . . . . .	5.00

Lübeck, den 1. Juli 1918. (3161)

Die Betriebsbehörde.

Abt. Schlachthof.

### Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst.

Im besetzten Gebiet Belgiens bedarf es noch einer großen Anzahl von Hilfsdienstpflichtigen, um Soldaten für die Front freizumachen.

Es werden gesucht:

- Arbeitsdienst verschiedener Art,**
- Dolmetscher** (französisch, flämisch und italienisch)
- Köche,**
- Küchenarbeiter,**
- Maschinenschreiber** (Kenntnisse der französischen Sprache und Stenographie erwünscht),
- Ordonnanzen,**
- Schneider,**
- Schreiber,**
- Telephonisten.**

Es kommen nur Leute in Frage, die nicht mehr im wehrpflichtigen Alter, also vor dem 1. 1. 1870 geboren sind, ferner Kriegsbeschädigte, die mit Rente entlassen sind, wenn sie glauben, den Anstrengungen, die der Dienst im besetzten Gebiet mit sich bringt, gewachsen zu sein.

Facharbeiter und Personen mit auffallenden körperlichen Fehlern und Gebrechen, sowie Personen, die in kriegswichtigen Betrieben tätig sind, können nicht angeworben werden.

Die näheren Bedingungen sind bei der Kriegsamtsstelle Altona zu erfahren.

Meldungen, welche schriftlich oder mündlich erfolgen können, nimmt die Kriegsamtsstelle Altona, Geißelstr. 1, entgegen. (3166)



